

WEIHNACHTEN



2018 Das Fest einer dreifachen Geburt

Liebe Mitfeiernde,

„Weihnachten“ heisst in unserer Kirche offiziell „Hochfest der Geburt des Herrn.“ Das Wort „Geburt“ gibt mir das Stichwort zu unserer Betrachtung einer dreifachen Geburt. Geburt des Menschen überall, Geburt in Betlehem, Geburt in uns.

Ist Weihnachten nicht zuerst ganz einfach *das Fest der menschlichen Geburt*? Das ist es vielleicht, was Weihnachten in unserer Gesellschaft sogar ein Fest für alle macht: Es ist vielleicht *doch* hinter allem Äusseren die dankbare Erinnerung an unsere eigene Geburt, an unser Leben. Es gibt Geschenke. Es gibt viel Licht und zufriedene Kinder im Familienkreis. Geschenke, Licht und Kinder. Sie sagen uns doch eigentlich: Das Leben ist gut. Und wir gehen miteinander und füreinander den Lebensweg. – Wir beschenken uns. -

Gerade im Christkind dann sehen wir zu Recht *auch* alle Neugeborenen und *in jedem* Neugeborenen sehen wir das schöne Menschenleben. „Ja, du, neugeborenes Menschenkind von irgendwo. Wenn wir dich schauen, dann beeindruckt uns dein reines Herz, dein Lächeln, deine Unschuld, deine Zärtlichkeit, deine Offenheit. Und du bringst so viel Sonne und Freude in unser Leben und in unsere Welt!“

Es tut gut, das zu feiern. Es ist so wichtig. Wir wollen doch unbedingt festhalten an der feinen und zarten Menschlichkeit, und mag diese heute noch so verdunkelt sein durch Betrieb und Lärm und Gewalt. Weihnachten, dankbare Erinnerung an unsere eigene Geburt, an unser Leben.

In der Krippe von Betlehem liegt dann unser Kind.

Es ist die zweite Geburt, die wir in dieser Nacht feiern.

Ich denke, es gibt zwei Weisen, diesem Kind zu begegnen. Es gibt den Zugang von oben her zu ihm und den Zugang von unten her. Der Zugang vom Himmel her wagt schlicht und einfach zu sagen und zu glauben: Hier, in diesem Kind, ist uns Gott erschienen in einer ganz einmaligen und einzigartigen Weise. Er tat es, weil es ihm gefallen hat, einer von uns zu werden und weil er uns zeigen wollte, was geschieht, wenn Gott ganz nahe bei einem Menschen ist.

Und neben diesem Weg gibt es auch den Weg von unten her zu ihm. Es ist der ganz sichtbare historische Weg.

Was ist denn eigentlich damals geschehen?

Der Evangelist erzählt es 80 Jahre später mit viel Glanz und Gloria. Das Jesuskind wird aber offensichtlich unter einfachsten ärmlichen Verhältnissen geboren und

kurz darauf hört man für eine sehr lange Zeit praktisch gar nichts mehr von ihm. Mindestens dreissig Jahre lang lebt und arbeitet er still und unauffällig wie alle anderen Handwerker in Nazareth. Ganz am Ende seines Lebens wird er für eine kurze Zeit ein prophetischer Wanderprediger und sammelt Gefährten um sich, aber diese sind wirklich eher schwer von Begriff. Wie oft muss er ihnen sagen, dass sie ihn falsch verstehen? Am Ende ist er allein. Alle sind geflohen.

Wir wissen aber heute: Ganz Vieles, ja das Entscheidende von seiner Botschaft, von seinen Taten und von seiner Person, haben seine Gefährtinnen und Gefährten erst später nach Ostern eingesehen und verstanden. - Das ist tröstlich: Jesus muss man nicht in einem Augenblick verstehen und schon gar nicht total. Auch die Apostel haben Jesus erst nach und nach in kleinen Schritten, in Etappen kennen gelernt.

Seither gibt es das Christentum. Gott wusste sehr wohl, dass es schon damals andere Religionen gab. Nun kommt noch das Christentum hinzu. Was hat das Christentum heute in das Konzert der Religionen einzubringen? Manche sagen: „Es hat heute nichts mehr einzubringen. An ihm klebt zu viel Blut und Schande.“ Ja, es ist wahr. Für Vieles müssen wir Christen uns schämen und sehr demütig werden. Wir wissen aber auch: Im Kern und im Grunde haben wir zuerst einmal kein System, keine Lehre, nicht ein Programm und nicht irgendeine Idee einzubringen, sondern einen Menschen, ein Menschenkind. Das Universale, das, was alle verbindet, das Menschliche dürfen wir bringen.

Hat Jesus *uns* nicht gerade *das* als das Allerwesentlichste mit auf den Weg gegeben, wenn er beim grossen Endgericht sagen wird: „Kommt, ihr Gesegneten! Ihr habt mich besucht und bekleidet, ihr habt mich genährt und aufgenommen, ihr ward menschlich, denn was ihr einem meiner geringsten Brüder, einer meiner geringsten Schwester getan habt, das habt ihr mir getan.“

Das gilt restlos für alle, ob jemand schliesslich an Gott glauben kann oder nicht. Ganz erstaunt werden darum am Ende der Welt beim grossen Weltgericht auch sehr viele Skeptiker und Juden und Muslime, kirchendistanzierte Christen und Agnostiker auf der rechten Seite sein, weil sie gute und rechte Menschen waren.

Das hat Jesus uns gezeigt und aufgezeigt. Von ganzem Herzen feiern wir seine Geburt und sein vorbildhaft menschliches Leben. Wir feiern *ihn* und die *vielen*, die guten Willens sind und in seiner Spur gehen.

Das ist die zweite Geburt. Gott wurde Mensch, damit wir ganze Menschen werden. Er hat uns die Menschlichkeit gebracht. *Diese* dürfen wir leben und einbringen.

„Jesus zeigt uns punktuell, was an Gottesreich, an Menschlichkeit auf der Bühne dieser Welt möglich ist, - obwohl die totale endzeitliche Vollendung, das endzeitliche Heil noch aussteht. Mehr als ein Leben, das dem seinen ähnlich ist, ist auf dieser Welt nicht zu erwarten, aber auch nicht weniger.“(...) „Das Grossartige

am Christentum ist der Glaube, dass Gott sich in einem wirklich menschlichen Menschen gezeigt hat.“

„Es geschah in der Nacht unseres Lebens. Es ist heilige Nacht.“

Und es gibt schliesslich noch eine Geburt, die wir heute feiern dürfen. *Die Geburt Gottes im Menschen selber*. Der spirituelle Meister sagt: „Und wird Jesus tausendmal in Betlehem geboren und nicht in dir. So bist du doch ewiglich verloren.“ Ein anderer sagt: „Das Herz ist der Geburtsort unseres Gottes.“

Geschieht diese nicht gerade auch dann, wenn Jesus klar und deutlich sagt: „Was ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan?“

Ja, in der Nächstenliebe wird Gott geboren. Wer das Rechte und das Gute tut, ist bei Gott und Gott bei ihm! Du kannst gar nichts Grösseres und Wichtigeres mehr tun! Gottes Funke *tief in dir* wird nach und nach zu seiner Flamme, zu seinem Sinn und Geist, zu seinem Leben *in dir*. Der göttliche Keim in uns will wachsen, damit wir diesem Jesus *ähnlich* werden. Das Herz, dein Herz wird zum Geburtsort deines Gottes.

Freu dich darüber in dieser Nacht, denn du *bist ja schon* auf diesem guten Weg!

Du suchst den Frieden und die Zufriedenheit in deiner Familie. Du kümmerst dich um deine betagten Eltern, - um deine gebrechliche Nachbarin. Du bist da für deine Partnerin, für deine Freunde. Du bist da für deine Kinder. Du arbeitest gewissenhaft und verstehst deine Arbeit als Dienst am Nächsten. Du hast ein Amt übernommen in deinem Verein, in der Gemeinde, in der Pfarrei. „Was du dem Anderen tust, das tust du mir.“

Dank sei Gott für unsere eigene Geburt, für die Geburt des Kindes von Betlehem, für die Geburt Gottes in unserem Herzen – durch die Nächstenliebe, durch Menschlichkeit. - Mach es wie Gott, werde Mensch! Gesegnete Weihnacht uns und allen!

Amen.

2014 Gewalttätige Bibel, gewalttätiges Christentum – und Weihnachten?

Liebe Mitfeiernde,

eigenartig, was wir Christen an Weihnachten feiern, kommt mancherorts überhaupt nicht vor: Betlehem, die Geburt, das Kind. Ein Kind wie alle, schutzlos den Eltern und der Welt ausgeliefert. Ein Kind wie alle. Und doch – für uns – auch ein ganz besonderes Kind. Was ist daraus geworden? Aus seiner Lebensgeschichte entstand der letzte Teil der Bibel. Und aus diesem Kind entstand eine Religion.

Nun wissen wir leider, wie viel Grausames und Abscheuliches heute noch weltweit im Namen von Religion geschieht. Wir müssen heute darüber reden – auch über unsere Religion. Ja, man kann sagen: Es fängt schon bei der *Bibel* an. Manche sagen heute von ihr: Sie ist ein grausames, ein gewalttätiges und unmenschliches Buch. Da wird an vielen Stellen die Gewalt verherrlicht. Sogar Gott selber schlägt an vielen Stellen brutal zu – gegen alle möglichen Gegner und Feinde seines Volkes. Das ist nicht zu leugnen.

Und nach der Bibel kam das *Christentum*. Es hat seine Unschuld längst verloren. So viel Schreckliches ist geschehen. Es ist nicht zu leugnen. Schon die grossen heiligen *Kirchenväter* haben angefangen, die Hölle zu bevölkern bis die halbe Menschheit in der Hölle landete. Oft wurde sogar in hohen Tönen beschrieben, wie die Gerechten im Himmel sich freuen an den Qualen der Verdammten in der Hölle. Und Kirchenhistoriker sagen: „Keine der heutigen Religionen hat nur annähernd so viele Menschen um des Glaubens Willen getötet wie die christlichen Kirchen.“ Es waren unsere Kirchen. Unfassbar..

Was dazu sagen? Wir müssen schweigen. Schweigen. Und demütig werden. Und im Schweigen, wenn möglich, trotzdem dabei bleiben und nicht alles zum Abfall werfen. Schweigen und trotzdem hinhören. Da werden wir merken: Es gibt überall in der Bibel auch ganz viel Schönes und Gutes und Grossartiges über Gott und die Welt. Wir müssen heute immer mehr zu verstehen beginnen: In der Bibel gibt es beides, das Hässliche und das Schöne, weil es in der Bibel um Menschen geht und weil auch in den biblischen Menschen beides ist, Licht und Finsternis.

Der Mensch ist ambivalent. Er ist lieb und grausam zugleich.

Gott ist nicht so. Er ist total anders. Wäre er gleich wie wir, dann wäre er auch zweideutig und doppelbödig. Er wäre dann nichts anderes als ein Mengengott. Er wäre nichts anderes als ein bis ins Unendliche gesteigertes Menschenprodukt, eine Menschenidee, eine Projektion. Völlig uninteressant, einmal so, einmal so.

Nun kommt uns aber von der Weihnacht her eine besondere Botschaft entgegen.

Der Evangelist Johannes braucht dafür später in seinem ersten Brief ganze drei Worte: „Gott ist Liebe“. „Gott ist Liebe“ – und sonst nichts. (1 Joh 4,8.16)

Ein grosser Theologe sagt: „Wenn Gott aber Liebe ist und nichts als Liebe, dann ist alles, was dieser Wahrheit auch in der Bibel widerspricht als menschliche Erfindung (als Vorstellung, als Projektion) oder als Missverständnis zu verstehen und mag es noch so oft in der Bibel stehen.“ Nicht etwa Gott hat sich da im Laufe der Jahrhunderte verändert und entwickelt - von einem manchmal gewaltbereiten und hartherzigen Gott zum ausschliesslichen Gott der Liebe. Nein, wir Menschen brauchten so viel Zeit, um zu verstehen: Gott ist Liebe und nichts als Liebe – seit Ewigkeit. Nicht Gott ist strafend oder gewalttätig. Wir Menschen haben unsere Macht- und Gewaltphantasien in Gott hineingedacht.

Gerade Jesus hat uns von all diesen Rache- und Machtgelüsten befreit. Wenn Gott Liebe ist, kann man ihn nicht mehr für alles Mögliche und Unmögliches gebrauchen. Er lässt sich nicht mehr instrumentalisieren, um andere klein und gefügig zu machen und um eigene Vorteile und Privilegien durchzusetzen.

Gott ist mehr als „mein Gott“ und mehr als „unser Gott“. „Gott ist nicht katholisch“, sagt treffend Papst Franziskus.

(Er ist aber doch total katholisch, wenn man darunter versteht, was das griechische Wort „katholisch“ eigentlich meint. „Katholisch“ heisst nämlich wortwörtlich übersetzt nichts anderes als global, universal, weltweit, grenzenlos.)

So ist Jesus auch ganz besonders der Bote des gewaltlosen Gottes. Warum aber dann gerade mitten im Christentum *das Kreuz*, dieses grausame Folterinstrument? Auch hier müssen wir lernen und es nicht vergessen: Gott will nicht das Kreuz seines Sohnes und auch nicht die Kreuze seiner Kinder. Jesus liess sich nicht etwa töten, weil er einen beleidigten oder unerbittlichen Gott besänftigen oder umstimmen musste. Sein Ende war vielmehr gerade die Konsequenz seiner Botschaft von einem grenzenlos liebenden Gott, der niemanden ausgrenzt oder abschreibt, nicht die Sünder, nicht die Unreinen und Minderwertigen, und auch nicht die ungläubigen Heiden. Genau das wurde aber von den Mächtigen seiner Zeit als Gotteslästerung empfunden. Und genau dieser Botschaft konnte er nur dadurch treu bleiben, dass er sich als Gotteslästerer töten liess. Sonst hätte er sich ja wehren oder korrigieren oder fliehen müssen. Wann werden wir verstehen? Am Kreuz schreit die Liebe und nichts als die Liebe.

Wir sollen in jedem Fall sehen: Gott will unter keinen Umständen, dass sich seine geliebten Menschenkinder auf der Erde unten gegenseitig drangsalieren und terrorisieren, verstossen und erniedrigen. Für dieses Gottes- und Menschenbild ging er in den Tod. Davon nahm er nichts zurück.

(Im Licht dieser Botschaft wird man dann wohl auch verstehen, warum manchmal Jesus selber *Droh Worte, Wehrufe und gar gewalttätige Worte* gebrauchte. Der Zorn Jesu ist heiliger Zorn gegen die Sturheit und gegen die unsägliche Herzenshärte und Verstocktheit derjenigen, die ihre Macht missbrauchten, um andern sogar im Namen Gottes Bürden und Lasten aufzulegen. Bei Jesus findet man keine Spur von Gewalt gegen Personen. Selbst der einzige Gewaltakt Jesu, die Tempelreinigung, galt nicht den Händlern als Personen.)

Das einzige, was Jesus besiegen und ausmerzen will und kann, ist das Böse des Herzens. Das geht nicht mit Gewalt oder Gegengewalt. Die Gewalt lässt er an sich auslaufen - indem er am Ende verzeiht.

(Und wenn Jesus schliesslich auch mit der *Hölle* droht, dann ist es gut zu wissen, dass Jesus die Hölle nicht erfunden hat. Sie gehörte zum normalen Weltbild von damals. Er übernimmt diese damaligen Vorstellungen von der Hölle, nicht um das Jenseits beschreiben, wie es da drüben einmal aussehen wird, sondern er nimmt sie als warnende Worte für das jetzige Leben.)

Mit *Weihnachten* ist das Christentum eine gewaltfreie Friedensreligion. Alles andere ist als Verrat oder als tragische Fehleinschätzung anzusehen, was man nur bedauern kann.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden allen Menschen seiner Liebe.“ Gott hat seine Ehre im Himmel definitiv an den Frieden auf Erden gebunden.

Die Ehre Gottes ist der lebendige, der friedliebende und weitherzige Mensch. Mach es wie Gott, werde Mensch. Gesegnete Weihnacht uns allen!

Amen.

2016 Jesuanische Werte; Jesuanischer Glaube; Menschwerdung; Hoffnung für alle.

Liebe Mitfeiernde,

„O Tannenbaum ...“ „Oh du fröhliche ...“ „Holder Knabe im lockigen Haar...“. Manche sagen: Es ist nur süßer Kitsch, nur Rummel und Geschäft. Ich glaube aber jene haben Recht, die sagen: Wir Menschen brauchen Hoffnungsbilder, Träume und Visionen. Sonst sind wir verloren. In unserer Welt brauchen wir Weihnachten *jetzt erst recht!* Ohne irgendein Streben und Hoffen nach einem normalen Menschenleben geht es nicht. Es bliebe nur das seelenlose Rotieren.

Viele feiern jedenfalls Weihnachten, weil es irgendwie an schöne und gute Wertvorstellungen erinnert. Kleine Kinder; gutes Essen; warmes Licht; Geschenke. Sie erinnern uns: Das Leben ist gut und wertvoll. Manche empfinden dies sogar als das Allerwichtigste am ganzen Christentum, dass es gewisse Werte behütet und verteidigt. Fast alle Eltern, die ihr Kind taufen lassen wollen, sagen: „Die christlichen Werte sind für uns gut und wir möchten sie unserem Kind weitergeben.“ (Und was sie dann darunter verstehen, ist immer sehr interessant.) Im Grunde wissen wir es: Wir feiern den Geburtstag von Jesus und bei ihm finden wir gute und verlässliche Werte.

Wenn ich so sagen darf: Ganz persönlich sehe ich bei Jesus immer wieder ganz besonders sechs Lebenswerte, die ich mir als Kurzformel sogar auswendig merke. (Wohl wissend, dass Jesus gar keine solche Theorie gemacht hat, sondern er hat die Werte ganz einfach gelebt und vorgelebt. Er hat uns ja kein Lehrsystem und kein Theorie-Buch gebracht, sondern ganz einfach sich selbst, sein ganz praktisches und vorbildhaftes Leben.)

So lasset es uns feiern: *Jesus war universal offen. Er war gewaltlos, barmherzig, fürsorglich, konsequent und gläubig.*

Ja, Jesus war total universal: Unübertrefflich sagt das für mich der Jesuit Klaus Mertens: „Jesus geht als Gerechter zu den Sündern, als Jude zu Nicht-Juden, als Mann zu Frauen, als Reiner zu den Unreinen, als Bruder zu allen seinen Geschwistern ausserhalb des Familienverbandes. Jesus lebte nicht für eine bestimmte Sache oder für eine bestimmte Gruppe. Er lebte für die Menschen und er war bereit, für dieses Anliegen im Konfliktfall zu sterben.“

Er war gewaltlos. Gewaltlos sein heisst sich einsetzen für jede mögliche Minimierung von Gewalt. Wer diesen Weg geht, ist christlich-jesuanisch, ob er darum weiss oder nicht. Hat er nicht darum in der Krippe begonnen? Ein Neugeborenes ist ganz

und gar macht-los – und zu fein und zu zart, um anderen weh zu tun.

Barmherzig sein heisst tolerant sein und versöhnungsbereit. Wo viele laut und schnell sagen „Das ist ärgerlich! Das geht bei uns nicht!“, da sagt der Barmherzige noch ganz lange und leise: „Ja, es ist speziell und es ist mühsam, aber - es ist, was es ist.“

Fürsorglich stellt sich Jesus schliesslich ständig auf die Seite der Armen und Kranken.

Und *konsequent* bleibt er seiner Praxis treu bis ans Ende.

Jesus, ich danke dir: Du bist grenzenlos offen, gewaltlos und
barmherzig, fürsorglich und konsequent.

Inmitten der Nacht von Betlehem
hast du mit diesem Leben begonnen.

Und dann gibt es bei diesem Jesus gewiss noch einen letzten Lebenswert:

Jesus war gläubig. Gehört das nicht ganz zu IHM? Jesus kam im Verlauf seines Lebens zur unumstösslichen Gewissheit: *Gott ist Liebe und nichts als Liebe.* Und aus dieser innersten Überzeugung heraus ergibt sich doch eigentlich sein ganzes Leben.

„Gott ist Liebe und nichts als Liebe“, heisst: Er will ein gutes Leben für alle und für alles; jedes Menschenkind ist ihm so wichtig wie die ganze Welt; niemand wird ausgeschlossen, niemand vergessen; es gibt keinen Hass; es gibt keine Feinde, gegen die er gar seine eigenen Truppen aussenden will. Hasspredigten in seinem Namen sind absolut unmöglich, denn alle sind seine geliebten Kinder, die Christen und die Moslems, die Buddhisten und die Atheisten.

Aus Gottes Liebe fliesst – universale Menschlichkeit!

„Friede auf Erden bei den Menschen,
denen er gnädig zugeneigt ist!“

Wie kommt es aber, dass man oft ganz anders von diesem Jesus redet, als er selber von sich? Schon die ersten Christen sagten zum Beispiel erstaunlicherweise: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“ Oder: „Wir feiern die Geburt des Sohnes Gottes, die Menschwerdung Gottes.“

Wie kommt man denn auf eine solche Sprache? Ich versuche es so zu verstehen: Jesus musste für sein universales grenzenloses Menschen- und Gottesbild sterben – als Aufwiegler und Gotteslästerer. Aber Gott hat dieses Leben an Ostern total bestätigt. Und dann haben die Christen im Nachhinein immer mehr verstanden: Ja, dieser Jesus lebte wirklich in einer einzigartigen Nähe zu Gott und Gott zu ihm. In ihm geschah unvorstellbar Tiefes und Schönes. Jesus ist das der Welt

zugewandte Antlitz Gottes. In ihm gab sich Gott ein Gesicht. In ihm zeigte sich Gott wie es deutlicher gar nicht mehr geht. In ihm sind Gott und Mensch eins wie es inniger gar nicht mehr geht. In ihm sind sie so eins, dass man darf sagen: In ihm wurde Gott Mensch.

Deutlicher kann er es ja wohl nicht zeigen, dass er uns ganz nahe sein will, als dadurch, dass er einer von uns wird, dass er sich zeigt als Mensch, in Menschengestalt.

Jesus, wir feiern dich:
Du kamst, um uns Gott zu zeigen
und den wahren Menschen inmitten der Nacht.

Ist das am Ende nicht das Grandiose an dieser Botschaft?! Sie ist universal gültig! Hoffnung für alle! Wer so tut und lebt, wie Jesus es zeigt, der ist schon jetzt bei Gott und Gott ist bei ihm und er wird am Ende im Himmel landen, auch wenn er sein ganzes Leben lang gar nichts von diesem Jesus wusste.

Wir, wir Christen haben es leichter. Wir haben sein Gottes- und Menschenbild, als verlässliche Orientierung, als Vision und Hoffnungsbild.

Wir dürfen deshalb nur nicht meinen, wir hätten das Monopol darauf und die anderen hätten nichts davon. Gerade weil Jesus zutiefst menschliche Werte gezeigt hat, können alle Menschen solche Werte leben und wir können sie mit allen teilen und uns über alles Gute freuen, was in der Welt an Wert-vollem, Menschlichem geschieht. Weil wir Christen Jesus kennen und feiern, sind wir dadurch noch nicht etwa besser als alle Anderen. Aber wir haben es leichter und dadurch ist doch nur unsere Verantwortung grösser – und unsere Dankbarkeit.

Mach es wie Gott, werde Mensch!
Es geschah in der Nacht der Welt. Es ist heilige Nacht!
Frohe, gesegnete Weihnachten!
Uns allen! Und der ganzen Welt! Amen

2015 Symbolisch oder historisch? Gottes Initiative – oder unsere Erfindung? Keine Ehre oben ohne Friede unten. Und andere Positionslichter.

Liebe Mitfeiernde,

das erste Weihnachtslied wurde nicht von Menschen gesungen, sondern von den Engeln: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!“ Gott hat seine Ehre im Himmel an den Frieden auf Erden gebunden! Und „Friede“, „Schalom“, das heisst: Wirklich rundum erfülltes und geglücktes Leben für alle und alles. Keine Ehre Gottes im Himmel ohne Schalom auf Erden.

Was geschieht nun heute? Es gibt wunderbare Ehre im Himmel, weil unzählige Menschen den Frieden suchen. Sie ehren und anerkennen damit Gott, ob sie es selber wissen oder nicht. Sie folgen ihrem guten Herzen.

Es gibt auch das Andere und das scheint fast stärker zu sein: Die Unmenschlichkeit ist globalisiert, Greuel, Perversion, Erniedrigung des Menschen, Gottvergessenheit und gar Gottesentzug, - was heisst: Viele Kinder und Jugendliche werden ohne Gott im Stich gelassen. Gott wird verschwiegen – und zwar von unserer Generation, aus der viele nur noch zweifeln und kritisieren, weil sie für sich keine neue Religion gesucht und gefunden haben. So gibt es hier eine auslaufende sterbende Religion und dort sogar Greuel im Namen der Religion.

All das ist eine Absage an Gott und an seine Ehre. Und am Ende ist das alles sogar eine einzige Anklage gegen Gott. Er tut ja nichts! Er lässt einfach alles zu. Wie soll denn da ein Gott noch etwas bringen? Welche Ehre für Gott, der sein ganzes *Image* verliert?

Wir Christen sind da eigentlich schon verrückt, zu behaupten und zu glauben: Gott selber stellt seine Ehre und den Frieden wieder her. An einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit soll es geschehen. Im Stall der Welt, inmitten der Nacht – in einem Kind. Und wir wagen zu sagen: Hier kommt Gott selber, um uns zu zeigen, wie das zusammen geht, Ehre oben und Friede unten, echte Verehrung Gottes und wahre Menschlichkeit – in diesem Kind!

In diesem besonderen Kind: Die ganze Weihnachtsgeschichte mit allen ihren überraschenden „Dingen“, die Engel, die himmlischen Heerscharen, die vom Engel angesagte aussereheliche Geburt, die Sterne, die Namen „Jesus“, „Heiland“, „Gottes Sohn“. Alle diese Zeichen wollen doch nur eines sagen: *Dieses Kind kommt woanders her*. Da hat der Himmel die Erde geküsst.

Ist das nun symbolisch oder historisch? Darf man einmal so sagen? Ob man in diesen weihnachtlichen Worten und Geschehnissen eher fast nur Symbolisches

sieht oder eher fast nur Historisches, bei *beiden* Sichtweisen muss man am Ende glauben, - wenn man annehmen will, was hier erzählt und *gemeint* ist. Man kommt um die Glaubensfrage nicht herum. Die Skepsis, der Zweifel sagt: „Was da gemeint ist, sei es nun mit Symbolen oder mit genauen historischen Fakten, das kann ich nicht glauben, das kann ich für mich nicht als wichtig ansehen.“ Der Glaube aber ahnt und sieht, und wagt zu sagen: „Ob da Manches mehr symbolisch oder mehr faktisch erzählt wird, beides meint doch: Dieses Kind kommt von woanders her. Dieses Kind kann im Tiefsten nicht mehr abgeleitet werden von einer perfekten Erziehung oder von perfekten Genen. Es kann im Tiefsten nicht abgeleitet werden von einem einzigartig auserwählten Volk und auch nicht einfach von einem irdischen Vater. Es stammt von woanders her. Hier hat Gott selber einen ganz neuen Anfang gesetzt. Hier ist der neue Mensch.“ Später wird man sagen: „Das Kind ist Gott und Mensch. Hier ist Gott Mensch geworden.“ So oder so wird man an das göttliche Geheimnis dieses Kindes glauben – oder nicht.

Und der Glaube versucht dann noch weiter zu verstehen und zu erklären. Er möchte ja auch irgendwie einsehen, dass es am Ende auch vernünftig und nicht unvernünftig ist, zu glauben.

Mir persönlich hilft sehr die folgende Erklärung und ich hoffe, dass dies auch vielen von uns den Jesusglauben erleichtern kann. Ich sage gerne und glaube: In Jesus sind Gott und Mensch eins. In diesem Kind sind sich Gott und Mensch einmalig und einzigartig nahe gekommen, – so nahe, wie es selbst für Gott nicht mehr zu überbieten ist. Aber Achtung: In Jesus sind Gott und Mensch nicht *gleich*. Mensch bleibt Mensch und Gott bleibt Gott. Jesus ist Mensch, kein Halbgott, der etwa nur mit einem Scheinleib herumwandelt und der schon zum Vornherein alles weiss und alles kann. Mensch bleibt Mensch und Gott bleibt Gott. Aber Gott ist hier so nah, so *eins* mit ihm, dass man von diesem *Menschen sogar Göttliches und von Gott sogar Menschliches aussagen kann*. So wagt man zu sagen: „In diesem Menschen ist Gott einer von uns geworden. Hier hat Gott gelacht und geweint und gezürnt, gelernt und gegessen und getrunken. Hier wurde ER gewickelt und in eine Futterkrippe gelegt. Und am Ende wurde ER abgelehnt und hat gelitten.“ Aber in diesem Menschen spricht der Mensch auch göttlich. In seiner Stimme hört man Gott, wenn er sagt: „Deine Sünden sind dir vergeben.“ „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.“

(Hier, in ihm sind Gott und Mensch „eins“, sie sind „ungetrennt“. Aber sie sind nicht „gleich“, sie sind „unvermischt“. Gott bleibt Gott und Mensch bleibt Mensch. Das Eine wird nicht das Andere. „Ungetrennt und unvermischt“, „eins, – nicht gleich“, werden die Konzilien theologisch sagen. – Und gerade auch solches theologisches Denken und Reden wollte helfen, Jesus immer besser zu verstehen. Manchen hilft es noch heute.)

Zumindest wollen wir doch im Herzen bewahren: In diesem Jesus hat Gott uns Menschen *einmalig gezeigt*, was geschieht, wenn ein Mensch ganz nahe bei Gott ist und Gott ganz nahe bei einem Menschen! So ist dieses Kind unser Bruder, unser Lehrmeister, ja, unser Lebe-Meister!

Wir Christen wissen dann in etwa, was das praktisch heisst:

Wo wir ihm folgen, da beginnt eine neue Menschlichkeit, ein neuer Anfang, die echte Reformation, Ehre oben und Friede unten, da beginnt Gottes neue Welt, – wenn auch noch so bruchstückhaft.

Wo es tatsächlich lang geht, dafür sind die entscheidenden Positionen *schon* an Weihnachten aufgestellt: Die machtlose und gewaltfreie Liebe, das Brot für alle, der offene Himmel, das weite Herz, der bescheidene Ort und die Stille.

- Ja, ER ist da, in Windeln gewickelt, schutzlos der Sorge der Eltern ausgeliefert. Er ist da, mit der einzigen Macht seiner Liebe, weil Liebe sich weder befehlen noch erzwingen lässt, (so wenig wie der Glaube und die Hoffnung).
- Er liegt in einer *Futterkrippe*, weil er Futter, Brot und Nahrung rundum für alle will. „Bet-lehem“ heisst bekanntlich „Haus des Brotes“, „Brothausen“.
- Und dann die offene Himmelspforte. Alle dürfen kommen, auch die Hirten, auch die Sterndeuter.
- Er ist da, in einer Notunterkunft. Schon bald ist er auf einer lebensgefährlichen Flucht nach Ägypten. Alles geschieht zudem draussen, am Rande eines Weltreiches, an einem sehr unwichtigen demütigen Ort, weil das Grosse gerade im Einfachen zu finden ist.
- Und schliesslich kommt er in der Nacht, in der stillen Nacht, weil er nicht im Lärm und im Getöse kommt.

Es heisst passend und richtig: „*Stille Nacht, – heilige Nacht...*“

„Ja, Gott hat für alle in dieser Nacht
die frohe Botschaft zur Welt gebracht.
Ein Licht im Dunkel, das uns umgibt,
weil er uns liebt, weil er uns liebt.“
So mach es wie Gott, werde Mensch.
Gesegnete Weihnachten uns allen! Amen.

2011 und 2019: Die vier Lichter der Weihnacht

Liebe Mitfeiernde,

was erwarten eigentlich die Leute am Heiligen Abend/an Weihnachten von der Weihnachtspredigt und vom Gottesdienst? Mehrmals hörte ich dazu in letzter Zeit: „Ruhe wollen sie! Ruhe – und bitte keine Problempredigt! Probleme haben wir genug!“ Wenn wir heute die Geburtserzählung von Jesus hören, ist diese Erzählung im Grunde doch wie eine Art Ouvertüre zu seinem Leben und bei einer Ouvertüre klingen gewöhnlich immer schon die ganz wichtigen Motive des ganzen Werkes an. So werden auch hier bei Lukas schon die wichtigen Positionen bezogen, die für diesen Neugeborenen wichtig sein werden. Positions-Lichter leuchten auf, die seinen ganzen Lebensweg markieren. Ich sehe da ganz besonders vier von diesen Lichtern.

Das erste: Ein Menschen-Licht. „Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen.“ So ist er nun da, der Gefeierte. Er ist namenlos und unerkant unterwegs. Er ist noch gar nicht registriert. So ist er da. Einfach nur da *wie alle*. Ohne jedes Aufsehen. Und das wollen wir nicht übersehen: Genau so wird er noch dreissig Jahre lang leben, einfach nur da wie jeder andere. Unerkant, unbekant, ohne jedes Aufsehen.

Offenbar wollte er zuerst einmal nur ganz einfach das Leben mit uns Menschen teilen. Er wollte Mensch sein und werden – wie wir. So ist er in jedem Fall da, ganz nah, selbst wenn ich keine Notiz von ihm nehme, mitten unter uns, überall, als einer von uns.

Das zweite Licht: Ein Kindes-Licht. Und dann ist er da, der Namenlose, als Kind in der Krippe. Menschwerdung beginnt als Kind. Auch hier: Ohne Glanz und Gloria. Er hat nichts Besonderes an sich. Und doch zeigt er schon seine klaren Positionen – wie übrigens alle Kinder. Ein Kind ist zum Beispiel wahrhaftig, denn „Kindermund tut Wahrheit kund“. Und es ist gewaltlos, zu fein, um anderen weh zu tun. Es ist vertrauensvoll offen und schliesslich macht es ganz viele Freude mit seinem Strahlen und mit seinem Lächeln.

Wen wunderst, wenn er später sagen wird: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, dann seid ihr ab vom rechten Weg, denn Kinder sind wahrhaftig, gewaltlos, offen und lieb.“

Das dritte Licht: Ein Hirten-Licht. „Da lagerten Hirten auf freiem Feld.“ Die ganz gewöhnlichen Hirten. Sie waren gar nichts Besonderes. Im Gegenteil, sie waren zweitklassige, ja drittklassige Gestalten. Ganz gewöhnliche Angestellte und Hilfsarbeiter. Sie dürfen die ersten sein.

Wenn du dich fühlst wie einer dieser Hirten, wie eine dieser Hirtenfrauen, dann vergiss nicht: Du gehörst zu den Ehrengästen der ersten Stunde. Und wenn du dich trotzdem ein wenig besser gestellt fühlst als sie, und auch nicht so gerne zu diesen gehören möchtest, dann vergiss sie wenigstens nicht. Sie sind da, geladen, angenommen und stehen in höchstem Ansehen, – wie übrigens ja auch du selber.

Mensch, Kind, Hirten – Und schliesslich die Engel:

In den letzten Jahren haben die Engel bei uns ein grosses Come-Back erlebt. Überall kann man sie kaufen. Überall gibt es Engelsbücher und Engelsausstellungen. Das ist wohl deshalb so, weil man mit den Engeln eigentlich fast gar nichts Negatives, sondern praktisch nur Positives verbindet. Über die Engel kann man offenbar viel leichter reden als über Gott oder über Jesus oder über viele andere Dinge unserer Religion. Ich möchte den heutigen Engel-Erfolg auch gerne sehen als schönes Zeichen dafür, dass heute viele Personen diese andere Welt, die spirituelle Welt, wieder neu entdecken und sich danach sehnen. Für viele gibt es eben doch nicht nur diese sichtbare Welt.- Der Weg über die Engel ist offenbar leichter als der Weg über komplizierte und tiefgründige Theologien.

Die Engel sind auch da in dieser Nacht, und sie sagen, worum es hier eigentlich geht.

„Eine Freude soll es sein für das ganze Volk“, sagen sie, - für alle eben. Lebensfreude ist allen zu gönnen, nicht nur einer Elite. Und dann sagen sie:

„Der Retter ist da, der Messias, der Herr.“ (Wie würden sie diesen wohl heute beschreiben? Vielleicht so: „Seht, ER ist da. Ein Hoffnungsträger für diese Welt. Ein Visionär. Eine moralische Autorität für das Gewissen der Menschen. Freund und Meister des Lebens. Ein einzigartiger Engel.“)

Ja, ER ist da. Ganz nahe – als einer von uns. Er kommt von der anderen Welt. Aber diese Welt, diese Menschenwelt ist seine Wahlheimat geworden. Also soll niemand mehr sagen: Diese Welt ist ohne Gott. - Und dann sagen die Engel noch:

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen.“ Das heisst, in dieser Nacht hat Gott sogar seine Ehre im Himmel an den Frieden auf Erden gebunden. Also gibt es ab jetzt keine Gottesverehrung ohne Friede auf Erden. Oben gibt es nur Ehre, wenn unten Friede ist.

(Das ist verrückt: Religion will Gottesverehrung. Also ist Friede wichtiger als Religion. Gott hat Religion nicht nötig. Wir haben sie nötig, - damit das nicht vergessen geht...)

Die gute Botschaft der vier Weihnachtslichter:

Menschsein ist schön und heilig. *Kindsein* ist wichtig. *Hirtesein* ist möglich. Und schliesslich haben es auch die *Engel* bestätigt: Echtes Menschsein, menschlich le-

ben – mit Lebensfreude und Frieden, das ist nicht nur menschlich, das ist göttlich zugleich. Wer echt menschlich lebt, ist immer schon bei IHM – auf seinem Weg – in Gemeinschaft mit ihm, - ob einer es weiss oder nicht. Das ist sehr tröstlich, denn viele, die Gott nicht finden, werden ganz am Ende doch bei ihm landen, wie die letzten Hirten – an der Krippe – weil sie gute Menschen waren.

(Wir wissen darum. Deshalb sind wir nicht besser. Unsere Verantwortung ist nur grösser.)

2010 Das neue Gottesbild

Liebe Mitfeiernde,

Weihnachten beeinflusst unsere Sicht und Einstellung zum Leben, weil dahinter ein bestimmtes *Gottesbild* steht. Es gab im Verlauf der Geschichte besonders drei ganz unterschiedliche Gottesbilder, nämlich der Pantheismus, - alles ist Gott und alles ist göttlich - dann der Vielgottglaube und der Eingottglaube. Der Vielgottglaube war ganz stark eine Vergöttlichung von Naturkräften und Phänomenen, die das Leben beherrschen oder bedrohen: Es gab den guten und den bösen Wettergott, den Kriegsgott, die Fruchtbarkeits-Göttin und viele mehr.

Später kam der strikte Eingott-Glaube des Judentums und des Islam und der strenge Eingottglaube vieler Christen, obwohl das Christentum eigentlich ein anderes Gottesbild hat.

Gott ist in diesem Eingottglauben der „Herr aller Mächte und Gewalten“, „Schöpfer aller Dinge“, eine unendliche Konzentration von Kraft und Stärke, von Autorität und Wille. Alles schafft er und alles hat sich ihm zu unterstellen. Aber wer ist er denn eigentlich dieser Gott und was will er denn? In jedem Fall ist er unendlich hoch über allem und weit entfernt. Ist er nicht einsam und unzugänglich in weiter Ferne? Wie soll man wissen, was er eigentlich will? Wir spüren:

Hier besteht die grosse Gefahr, dass wir rein Menschliches und allzu Menschliches in Gott hineindenken – und am Ende etwas als Gottes Wille ausgeben, was er gar nicht will, zum Beispiel den heiligen Krieg.

Das Christentum hat ein anderes Gottesbild, das Bild des Dreieinigen, - Gott als Trinität, als Dreieinigkeit.

Die ersten Christen haben dieses Bild nicht herbeiphantasiert oder herbeispekuliert, sondern sie haben es vorgefunden, weil Gott sich ihnen so gezeigt hat. Am Anfang war nicht eine Lehre oder eine Doktrin, sondern ein Erleben, eine Erfah-

rung. Das, was sie von Gott erlebt und konstatiert haben, das war ihr Gottesbild und das haben sie weitererzählt.

Jesus Christus ist in Betlehem geboren. Und die Christen verstanden immer mehr: Im Kind von Betlehem teilt Gott sein eigenes Leben mit uns. Er teilt uns dabei nicht nur *etwas* von sich mit, sondern sich *selbst*!

(Gott lebt seit der Geburt von Jesus sein eigenes Leben zusätzlich völlig in der Weise eines Menschen, in einem Menschenleben. Er lebt sein Gottsein als Mensch, als unser Menschenbruder. Ein Stück Welt ist jetzt ein Stück von ihm selbst. Was uns angeht, geht ihn selber an. Er ist wirklich einer von uns geworden. Hier wurde Gott Mensch. Dieser ist „Gottes Sohn, in einzigartiger Weise“, sagen die Christen.

Gerade dieser Sohn Gottes hat nun seinen Gott mit dem Namen „Abba“, „lieber Vater“ angesprochen. Das war damals total unüblich war. Gott war der „Herr“ und nicht der „liebe Vater“.)

Den Christen zeigte sich darin ein grosses überraschendes Geheimnis: In Gott gibt es *Vater und Sohn*! Also gibt es offenbar *in Gott selber* eine Zweiheit, eine Unterschiedenheit, - Vater und Sohn! Vater und Sohn leben aber nun in vollendeter *Liebe* zueinander und nach aussen hin. Sie sind völlig *eins und vereint* und bestimmt durch diese Liebe, die die Christen schliesslich „Heiliger Geist“ nennen, „Geist der Liebe“, dargestellt in der Gestalt der Taube, der Liebesbotin.

(So hat sich Gott gezeigt: In ihm gibt es zugleich Vielfalt und Einheit, und das Band der Einheit ist nichts anderes als die Liebe. Darum ist Gott *in seinem innersten Wesen als Liebe* zu verstehen, und nicht etwa bloss als Weltenherrscher oder als höchste Autorität oder gar als furchterregender Weltenrichter.)

Liebe Gläubige, und wenn jetzt diese Worte für Sie wieder einmal zu theoretisch sind, dann behalten Sie doch nur diesen einen Satz:

Der christliche Gott ist Liebe, und nichts als Liebe.

Er ist Dreieinigkeit, Familie, Gemeinschaft in vollendeter Liebe. Da wird nun nicht etwas allzu Menschliches in Gott hineingedacht, sondern Gott wird so geglaubt, weil er sich doch so gezeigt hat.

Gott sei Dank gibt es aber zu diesem Gottesbild bei uns Menschen eine wunderbare Entsprechung. Eine solche Einheit in der Vielfalt entspricht nämlich bei uns einer *Ursehnsucht des Menschen*. Wir Menschen sind verschieden. Wir streben nach Freiheit. Wir streben danach, jemand zu sein, frei, autonom, selbstbestimmt. Zugleich aber streben wir nach Einheit, nach Gemeinschaft, nach Anerkennung und Geborgenheit. Und genau unter dieser Spannung leben und leiden wir ein Leben lang. *Übertreiben wir die Freiheit, werden wir am Ende allein und einsam, und oft auch gewalttätig. Übertreiben wir die Einheit, die Gemeinschaft, werden wir nur abhängig, unterwürfig und am Ende Sklaven der andern.* Einzig und allein die Lie-

be aber macht die Spannung zwischen diesem doppelten Streben einigermaßen lebbar. Nur die Liebe schafft es, Freiheit und Gemeinschaft im Gleichgewicht leben.

Bei Gott ist es in Vollendung da. Beim Menschen ist es nie ganz möglich. Gerade deshalb aber ist doch der trinitarische Gott das Mass aller Dinge!

Wenn Gott Liebe, und nichts als Liebe, dann wissen wir, was sein Wille ist. Gott will das, was die Liebe will – und nichts anderes. Das mag wieder zu allgemein tönen, – aber gerade der menschengewordene Jesus von Nazareth hat uns beispielhaft vorgelebt, was dies im praktischen Leben bedeuten will.

Schon bei seiner Geburt sind die Positionslichter aufgestellt, die den Weg seiner Liebe markieren:

Die Engel singen: „Ehre in der Höhe – und Friede auf Erden“. Das heisst Gott selbst bindet seine Ehre in der Höhe an den Frieden auf Erden und nicht irgendwo!

Die armen Hirten werden ausgewählt, als erste zur Krippe zu gehen. Wie das Lied sagt:

Kein Grosser der Welt war ausersehn,
als Erster nach Betlehem zu gehen.
Es waren Menschen wie du und ich, drum freue dich.

Als Kind ist er da. Diskret und schutzlos, der Sorge der Menschen ausgeliefert. Du kannst mit ihm machen, was du willst.

Ja, Gott hat uns für alle in jener Nacht
Sich selbst zur Welt gebracht.
Ein Licht im Dunkel, das uns umgibt.
Weil er uns liebt. Weil er uns liebt.

So ist es am Ende nicht verwunderlich, wenn es im christlichen Glauben nur noch ein einziges Gebot Gottes gibt, welches alle anderen einschliesst und erfüllt, das Gebot der Liebe. Augustinus sagt: Liebe, und tue, was du willst. Das heisst auch: Lass dir das Gesetz des Handelns *von ihm* diktieren, nicht von den Arroganten, und nicht von den Sturen und Gewalttätigen. Ja, Weihnachten beeinflusst unsere Sicht und Einstellung zum Leben, weil dahinter ein bestimmtes Gottesbild steht, *der Gott der Liebe.*

*Mach es wie Gott, werde Mensch,
und trag deiner Güte hellen Schein
weit in die dunkle Welt hinein!
Gesegnete Weihnacht! Amen.*

2013 Betlehem ist überall. Betlehem bist du. Kindertaufe, Taufe der Welt.

Liebe Mitfeiernde,

nur einen einzigen ganz spirituellen Gedanken zu unserer Weihnacht – nur um ein wenig zu verweilen – und nicht zu schnell zur Tagesordnung überzugehen.

Ich sage gerne: Weihnachten ist ein Kind, ein absolut echtes und wahres Menschenkind. Wie könnte es unecht sein – von einer jungen Frau neun Monate ausgetragen und zur Welt gebracht?

Und es ist wie bei der Ouvertüre einer Symphonie. Die wichtigen Motive, die wichtigen Merkmale des späteren Lebens dieses Kindes klingen in dieser Nacht schon an. Es kommt am Rande zur Welt, in einer verlorenen Ecke des römischen Weltreiches, in sehr bescheidenen Verhältnissen, ohne Glanz und Gloria, ohne Herberge, in einem Futtertrog, schutzlos den jungen Eltern ausgeliefert, welche ihrerseits vom römischen Statthalter herumkommandiert werden. Es geschieht draussen bei den damals sehr gering geachteten Hirten, die allerdings die ersten bei der Krippe sind. Und der Esel steht schon bereit zur Flucht.

Da öffnet sich aber der Himmel. „Fürchtet euch nicht!“ „Freude dem ganzen Volk!“ „Das ist der Retter“, „der Messias“, „der Herr!“ „Ehre in der Höhe, Friede auf Erden!“

Ja, ein ganz gewöhnliches Menschenkind. Aber es ist eben doch nicht nur ein ganz gewöhnliches. Über Jahrzehnte, über Jahrhunderte haben die Christinnen und Christen später immer mehr erkannt und geglaubt: Hier, in diesem Kinde, hat der Himmel die Erde berührt in absolut einmaliger und einzigartiger Weise. In diesem Menschenkind sind sich Mensch und Gott so nahe, wie es näher gar nicht mehr möglich ist. Hier hat sich Gott gezeigt, einzigartig gezeigt.

(Bei ihm sind Gott und Mensch eins, - so, dass man bei ihm von Gott Menschliches und vom Menschen Göttliches sagen kann. In ihm litt und weinte und lachte Gott. Und, in ihm geschah göttliches Heil und Erlösung, Vergebung und Versöhnung und ewiges Leben.)

„Liebe Menschen“, so sprach da Gott, „ihr sollt wissen wie sehr ich auf eurer Seite stehe. Ich werde einer von euch! Und merket euch: Niemand muss zuerst irgendetwas tun und leisten und bringen. Ich bin einfach da.“

Gott ist da. Bei Moses auf dem Berg war er im Feuer. Schon damals sagte er: Mein Name ist „JAHWE“. Zu Deutsch heisst das: Mein Name ist „Der-ich-bin-da“. „Der-ich-bin-da“, ist dort im Feuer - und jetzt ist er da im Futtertrog von Betlehem.

Am Anfang der Welt schuf Gott Himmel und Erde. Am Anfang einer neuen Zeit schuf Gott das Kind von Betlehem. Er ist einfach da, ohne Lärm, ohne Macht. Er

drängt zu nichts, er zwingt zu nichts. Er lässt mit sich machen, was du willst. Du kannst ihn übersehen oder mitleidig belächeln. Aber er ist da, als einer von uns, um seine Solidarität mit uns zu zeigen.

Und er bringt ganz viel Freude, Wärme und Zärtlichkeit, wie eben ein kleines neugeborenes Menschenkind das tut. Kann sich Gott noch diskreter, noch zarter und lieber zeigen? Das Zeichen ist gesetzt.

So ist Weihnachten für die Welt eigentlich *wie eine Kinder-Taufe*. Das Kleinkind wird getauft. Es muss nichts tun und nichts leisten. Wir feiern schlicht und einfach nur: Gott ist da bei dir und er will nur eines für dich, dass du ein ganz gutes und glückliches und erfülltes Leben hast – für immer.

Weihnachten ist die Taufe der Welt. Die Welt muss nichts tun und nichts leisten. Er ist einfach nur da und will nichts anderes, als dass es ihr gut geht und dass sie zu einem guten und glücklichen und erfüllten Leben kommt – für immer.

Liebe Gläubige, ich wiederhole mich und drehe mich bewusst im Kreise. Es nützt ja auch gar nichts von einem spirituellen religiösen Gedanken zum andern zu hetzen.

Also zum Ersten: *Bethlehem ist die Weihnacht Gottes*. Gott hat für sich selber Weihnachten erfunden. Daran gibt es nichts mehr zu rütteln: Gott ist da im Stall der Welt. Unser Gott - mit Stallgeruch. Bethlehem ist Haus Gottes. (Jetzt kann nicht einmal mehr Gott selber davon absehen, dass er einer von uns geworden ist.)

Wenn dem aber so ist, dann ist *Bethlehem überall*, dann gehört Weihnachten der ganzen Welt. Die Welt, die Schöpfung Gottes, ist die Wahlheimat Gottes geworden. Was für ein Zuwachs an Wert, an Wichtigkeit und Bedeutung. – Freiburg, die Schweiz, die Welt – Wahlheimat Gottes!

Wohin steuert die Welt? Eltern und Grosseltern haben Angst um ihre ungläubigen und orientierungslosen Kinder und Kindeskinde. Wohin steuert China, Syrien und Afrika? „Fürchtet euch nicht!“ Gott ist zuerst einmal da. Im Weltenstall. Schutzlos ausgeliefert, unheimlich diskret. Und trotzdem da.

Das hat Gott hier in Bethlehem zumindest gezeigt: Er ist einer von uns. Die Welt wird nie mehr ohne Gott sein. Sie ist ihm nicht egal. Ihr gilt sein ganzes Interesse. Sie ist wichtig und heilig, unantastbar heilig.

Was für die Welt gilt, das gilt jetzt auch von jedem einzelnen Menschen. *Bethlehem ist in dir*. In deinem Herzen ist er schon längst geboren. Du musst gar nichts tun. Er ist da. Unheimlich diskret. Kannst mit ihm machen, was du willst. Er ist da – und hat dich lieb. Alles andere ist Beilage.

Der Himmel ist in dir. Du bist wichtig, wertvoll und kostbar.

Der Unendliche sagt ja zu dir, damit auch du dann ja sagen kannst zu dir selbst und schliesslich zu allen deinen Zeitgenossen. Du bist im Tiefsten angenommen, damit auch du dich selber annehmen kannst – und schliesslich auch deine mühsamen Mitmenschen. Nein, du darfst von dir nicht meinen: „Ich bin doch nur ein Nichts und ein Niemand.“ Wenn du so von dir denkst, dann blockierst du dich selbst, dann kannst du für dich selber und auch für die anderen nicht viel bedeuten.

Gewiss, dieses Kind wird gegen Ende seines Lebens noch Überraschendes bringen. Heute aber gehen wir mit dieser einen Botschaft nach Hause. Nichts mehr, nichts weniger:

Bethlehem ist Gottes Ort. Bethlehem ist überall.

Bethlehem bist du. Du bist ihm nicht egal.

Du bist wichtig. Du darfst dich mit dir selber versöhnen.

Vielleicht ist er nur ganz hinten in einer verlorenen dunklen Ecke deines müden Herzens. Aber auch dort ist – *heilige Nacht*.

Heilige Nacht, die dich umgibt,

die dich umgibt, weil er dich liebt.

Zum Glück gibt es noch Worte wie Sterne.

„Hier hat Gott sein letztes, sein tiefstes, sein schönstes Wort in die Welt hineingesagt, ein Wort, das nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Und dieses Wort heisst: Ich liebe dich, du Welt und du Mensch.“ (Karl Rahner)

Niemand zwang ihn zu kommen und er fand: Götter gab es genug. Da zog er sich in den äussersten Winkel zurück, in einen Stall, (an ein Holz). Seitdem spielt er nur noch eine untergeordnete Rolle, eine menschliche. (Wilhelm Bruners)

Christkind ist da, sangen die Engel im Kreise

über der Krippe immerzu.

Der Esel sagte leise: I – a und der Ochse sein Muh.

Der Herr der Welten ließ alles gelten.

Es dürfen auch nahen - ich und du. (Josef Guggenmos)

Wer durfte zuerst zum Stall hingehn?

Wer hat den Heiland als Kind gesehn?

Es waren Menschen wie du und ich.

Drum freue dich.

Wen weckte im Dunkel ein helles Licht?
Wem sagten die Engel: fürchtet euch nicht?
Es waren Menschen wie du und ich.
Drum freue dich.

Kein Grosser der Welt war ausersehn,
Als Erster nach Bethlehem zu gehn.
Es waren Menschen wie du und ich.
Drum freue dich.

Drei weise Männer sahen den Stern,
sie folgten ihm nach und fanden den Herrn.
Auch sie waren Menschen wie du und ich.
Drum freue dich.

Gott hat für alle in jener Nacht
die frohe Botschaft zu Welt gebracht.
ein Licht im Dunkel, das uns umgibt,
weil er uns liebt. Weil er uns liebt.

(Eva-Maria Tobler-Zeltner)

KG 341

1. Stil - - le Nacht, hei - li - ge Nacht. Al - les schläft,
 2. Stil - - le Nacht, hei - li - ge Nacht. Hir - ten erst
 3. Stil - - le Nacht, hei - li - ge Nacht. Got - tes Sohn,

ein - sam wacht nur das trau - te hoch - hei - li - ge Paar.
 kund - ge - macht, durch der En - gel Hal - le - - lu - ja
 o wie lacht Lieb aus dei - - nem gött - li - chen Mund,

Hol - der Kna - be im lo - cki - gen Haar, schlaf in
 tönt es laut_ von fern_ und nah: Christ, der
 da uns schlägt die ret - ten - de Stund, Christ, in

himm - li - scher Ruh, schlaf_ in himm - li - scher Ruh.
 Ret - ter ist da,_ Christ;_ der Ret - ter ist da.
 dei - ner Ge - burt, Christ,_ in dei - ner Ge - burt.

Gedanken zu Weihnachten aus Predigten des letzten Jahrzehnts

Wieder betrachtet und teilweise überarbeitet

In dankbarer Erinnerung an Weihnachten 2020

Winfried Baechler